

Das Epitaph des Johann von Berlepsch (1601–1618) aus der Leipziger Paulinerkirche

Ein bisher stummes Zeugnis des nachreformatorischen Traditionsbewußtseins von Universitäten und Adel in Mitteldeutschland

von
ANDREAS GÖSSNER

Im November 2000 wurden am Hauptgebäude der Universität Leipzig in der Grimmaischen Straße 14 frühneuzeitliche Grabsteine aufgestellt. Die durch eine Glasinstallation vor Witterungseinflüssen und Beschädigung geschützten, bei Dunkelheit beleuchteten Steine waren vor ihrer Aufstellung im Jahr 1999 restauriert und von universitätsgeschichtlich ausgewiesenen Fachleuten historisch eingeordnet worden. Auf dieser Basis erfolgte die Beschriftung der zum Kunstbesitz der Universität Leipzig gehörenden und von der Zentralen Kustodie verwalteten steinernen Geschichtszeugnisse. Unter den größtenteils mit figürlichen Darstellungen in Hochrelief ausgeführten Grabplatten findet sich auch das lebensgroße Bildnis eines unbekanntem jungen Mannes aus dem 17. Jahrhundert. Eine genaue Bestimmung dieses Grabsteines war bis jetzt aufgrund des Verlustes der umlaufenden Inschrift nicht möglich.¹

In den folgenden Ausführungen wird im Zuge der Klärung der Identität des Dargestellten in zwei Schritten vorgegangen: (1) Bevor das Geheimnis um die Identität des Dargestellten gelüftet wird, sei zunächst eine ikonographische Beschreibung vorgenommen und die Spur dieses universitätsgeschichtlich interessanten Geschichtszeugnisses in der Literatur und in den Quellen von seiner Entstehungszeit bis in die jüngste Zeit verfolgt. Dabei wird sich zeigen, wie eng die Erhaltung eines einzelnen, kleineren Geschichtsdenkmals über beinahe vier Jahrhunderte mit den Veränderungen an einem städtebaulich dominanten Ort – in diesem Fall der Leipziger Paulinerkirche bzw. dem an ihrer Stelle errichteten Seminarhauptgebäude der Universität – verknüpft ist. (2) Die Antwort auf die Identität des Dargestellten eröffnet dann den Zugang zu weiteren Quellen, durch die man erstens eine Momentaufnahme aus der Leipziger Universitätsgeschichte am Ende des zweiten Jahrzehnts des 17. Jahrhunderts erhält. Zweitens eröffnet sich über die

¹ Kunstbesitz der Universität Leipzig, Inv.-Nr. 1913:359A (alte Inv.-Nr. 9.24): „Grabmal eines jungen Mannes im Zeitkostüm aus der Paulinerkirche“, um 1625. Auf der Beschriftungstafel beim Objekt selber heißt es lapidar: „Grabstein eines Unbekanntem, 17. Jahrhundert“.



Abb. 1: Epitaph des Johann von Berlepsch (Foto 1943) [Kunstbesitz der Universität Leipzig, Aufnahme Nr. 22226/Erich Kirsten].

Identität des Dargestellten und der Klärung seiner familiären Beziehungen ein anhand einzelner Persönlichkeiten zu vertiefender Bezug zur mitteldeutschen Reformationsgeschichte.

*I. Von der Beschreibung und Überlieferungslage eines Denkmals
bis zu seiner exakten Identifizierung*

Die ausgewählte barocke Grabplatte aus Sandstein hat die Maße 185,3 cm x 105,5 cm. Sie zeigt die im Halbreliief ausgeführte, aufrechtstehende Figur eines jungen Mannes, die den Raum von der Unter- bis zur Oberkante des Steines ganz ausfüllt. Auf der Schwert- und auf der Spindelseite (vom Betrachter aus gesehen links und rechts) sind untereinander je sieben Wappen mit Helmzier und Decken angebracht. Zwei weitere Wappen finden sich oben – rechts und links des Kopfes – in zweiter Reihe.

Die Figur selber steht in Vorderansicht, den Kopf, die Gestik und das linke Bein leicht links gerichtet. Der Dargestellte mit einem gelassen-fröhlichen Antlitz und lockigem Haar ohne Kopfbedeckung trägt ein geometrisch gemustertes langärmliges Wams, das am Hals mit einer Radkrause abschließt. Schoß, Schulterpartie, Knopfleiste und Armabschluß des Wamses sind betont und teilweise mit Borten besetzt. Der rechte Arm der Figur ist gebeugt, und die rechte Hand ruht mit ausgestreckten, etwas gespreizten Fingern auf dem Wams, der linke Arm ist leicht gestreckt, die linke Hand ruht auf dem Degengriff und hält den am Gürtel befestigten Degen hinterrücks in der Schwebe. Durch die etwas ausladende Gestik sind die beiden senkrechten Wappenreihen auf der Schwertseite unter dem zweiten und auf der Spindelseite unter dem dritten Wappen in ihrer Gleichmäßigkeit leicht unterbrochen. Die bis zu den Knien reichende Pluderhose ist mit floralem Dekor reich gemustert, unter den Knien sind die Strümpfe mit großen Schleifen versehen. Die Schuhe haben Absätze und sind über dem Rist mit Schleifen (Pompoms) geschmückt. Die ganze Figur steht auf einem niedrigen Sockel. Die insgesamt nach damaliger Mode (sog. spanische Tracht) ausgeführte Bekleidung ist künstlerisch sehr solide. Die Plastizität der Steinmetzarbeit wurde ursprünglich wahrscheinlich durch eine farbige Fassung noch unterstrichen.

Der Steinmetz ist unbekannt, jedoch zeigt der Vergleich mit den ebenfalls lebensgroßen Halbrelieffiguren auf den Grabplatten des Johann von Zesterfleth (ca. 1613),² des Balthasar Mau sen., seiner Frau Barbara Mau und seines Sohnes

² Der in Rüstung dargestellte Johannes von Zesterfleth (auch: Zesterfeldt) starb im Alter von 21 Jahren 1613 als Student in Leipzig. Seine Immatrikulation ist nachgewiesen in: Die jüngere Matrikel der Universität Leipzig 1559–1809: als Personen- und Ortsregister bearbeitet und durch Nachträge aus dem Promotionsbuch ergänzt, hrsg. von GEORG ERLER, 1. Bd.: Die Immatrikulationen vom Wintersemester 1559 bis zum Sommersemester 1634,

Balthasar Mau jun. (zwischen 1616 und ca. 1635 gestorben)³ aufgrund der zeitlichen Nähe und der Gesamtkomposition⁴ sowie aufgrund des vergleichbaren sozialen Status der auftraggebenden Familien, daß Auftraggeber für solche aufwendigen Steinmetzarbeiten in Leipzig zu finden waren.⁵

Leipzig 1909, S. 523 (W 1611 S 24). Zesterfleths Grabplatte ist in der Literatur verschiedentlich berücksichtigt: SALOMON STEPNER, *Inscriptiones Lipsienses locorum publicorum academicorum pariter ac senatoriorum memorabiles [...]* / Verzeichniß allerhand denkwürdiger Überschriften/ Grab- und Gedächtniß-Mahle in Leipzig [...], Leipzig 1675, Nr. 54; Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen, 17. Heft: Stadt Leipzig, bearb. von CORNELIUS GURLITT, Dresden 1895, S. 117; Stadt Leipzig: die Sakralbauten. Mit einem Überblick über die städtebauliche Entwicklung von den Anfängen bis 1989, hrsg. vom Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, bearb. von HEINRICH MAGIRIUS/HANNA-LORE FIEDLER u. a., München/Berlin 1995, S. 611 (Nr. 82) und Abb. 586.

³ Vgl. Stadt Leipzig: die Sakralbauten (wie Anm. 2), S. 611–613 (Nr. 83–85) und Abb. 587–589. Ebd. sind aber die aus der dort angegebenen Literatur vorgefundenen Näherungswerte zu den Sterbedaten der beiden Männer falsch. Die Inschriften auf den Grabplatten sind teilweise auch schon bei STEPNER, *Inscriptiones* (wie Anm. 2), Nr. 128–130, nur noch unvollständig nachgewiesen. GURLITT stellt in: Beschreibende Darstellung (wie Anm. 2), S. 117 f., die Vermutung an, daß der Stein des älteren Balthasar Mau bereits zu Lebzeiten angefertigt worden ist. – Balthasar Mau (Mavius) d. Ält. hatte sich 1602 an der Leipziger Universität immatrikuliert und wurde im Januar 1604 magistriert (vgl. Die jüngere Matrikel [wie Anm. 2], S. 283). Er starb erst am 24. Oktober 1629; vgl. JOHANN HOEPNER, *Leich Predigt [...] Bey Christlicher Leichbestattung des [...] Balthasaris Mavii [...]*, Leipzig 1630 (VD 17, 1:030116Z). Seine Frau Barbara war eine geborene Niber, sie starb im Alter von 28 Jahren im Jahr 1616; vgl. auch Stadtarchiv Leipzig: *Leichenbücher der Leichenschreiberei*, Nr. 4 (1616–1620), Nr. 732 (18. September 1616). Mau heiratete ein weiteres Mal 1617 die Juristentochter Esther Friedrich (vgl. den Gelegenheitsdruck zur Hochzeit: VD 17, 14:014085T). Der Sohn Maus mit Barbara Niber, Balthasar Mau d. Jüng., wurde 1614 vermutlich als Kind an der Universität Leipzig immatrikuliert, da er erst 1625 – im Jahr seiner Graduierung zum *Baccalaureus artium* – den akademischen Eid leistete. Zu seiner am 29. Januar 1629 erfolgten Magisterpromotion existieren zwei akademische Akzidenzdrucke (VD 17, 125:002415G und 125:012584D; vgl. auch: Die jüngere Matrikel [wie Anm. 2], S. 283). Im Jahr 1631 heiratete er die Leipziger Kaufmannstochter Johanna Maria Lorentz; die Glückwunschrucke zu dieser Gelegenheit bezeichnen ihn als Kandidaten der Jurisprudenz und Erbsassen auf Muckershausen (vgl. dazu den unter VD 17, 125:007750H nachgewiesenen Druck).

⁴ Einen wesentlichen Unterschied im Gesamtbild dieser fünf Grabplatten bilden (1) die Pilaster bzw. Flachnischen, die die Figuren des Johannes von Zesterfleth und der Familie Mau rahmen; die hier behandelte Figur ist ohne einen solchen räumlichen Bezug aus dem Stein herausgearbeitet. (2) Es sind nur die hier beschriebene Figur sowie Vater und Sohn Mau in ihrer modischen Tracht im Detail vergleichbar, nicht so die Frau und der in Rüstung dargestellte Zesterfleth. Bei diesem Vergleich ist die Detailvielfalt bei Kleidung und Attributen von Vater und Sohn Mau ausgeprägter, ihr Ausdruck weniger statisch als bei der hier beschriebenen Figur.

⁵ Der Kunsthistoriker Cornelius Gurlitt wies die Grabplatte Zesterfleths als „Künstlerisch unbedeutend, namentlich verfehlt in der Körperhaltung“ und die Grabplatten für die Familie Mau als „meisterhafte Arbeit“ bzw. „Prächtige Arbeit“ unterschiedlichen Künstlern zu; vgl. Beschreibende Darstellung (wie Anm. 2), S. 117 f.

Die auf der umlaufenden Grabplattenkante angebrachte Inschrift ist durch Materialverlust verloren gegangen.⁶ Dieser Verlust erklärt sich aus der Tatsache der mehrfachen Versetzung der Grabplatte mit wiederholtem Herauslösen und Einfügen in Mauerwerk bzw. Putz. Dieser Verlust an der Substanz des Steines ist zwar teilweise ergänzt, aber die Inschrift – und damit die Identität des Dargestellten – wurde im Laufe der Zeit bis auf minimale Reste einzelner Buchstaben an der oberen Kante gänzlich zerstört.⁷

Die jüngste Erwähnung findet die Grabplatte im 1995 erschienenen Denkmalinventar der Leipziger Sakralbauten.⁸ Sie ist dort auch mit einer älteren Abbildung (ca. aus dem Jahr 1955/56) wiedergegeben.⁹ Als Aufstellungsort ist zu diesem Zeitpunkt noch der Standort an der Ostwand im Innenhof des Seminargebäudes genannt, wo mehrere Denkmäler aus der Paulinerkirche in loser Ordnung von 1978 bis 1999 angebracht waren. Dort wurden sie nach der Bergung in der Folge der Sprengung der Paulinerkirche 1968, etwa zehnjähriger Zwischenlagerung und nach eingehender Restaurierung aufgestellt.¹⁰ Nach einer erneuten Reinigung wurde die Grabplatte neben einigen anderen am heutigen Standort installiert.

Die Suche nach der Identität des Dargestellten in den handschriftlichen Quellen führt zunächst zu einer Bestandseinheit im Universitätsarchiv Leipzig, in der Akten und sonstige Schriftstücke zu Begräbnissen im Paulinum geschlossen überliefert sind.¹¹ Der Entstehungszeitraum dieser Quellen fällt in das späte 17. und in

⁶ Insgesamt scheint die Grabplatte ansonsten von größeren Beschädigungen verschont geblieben zu sein, jedenfalls sind solche nicht dokumentiert. Auf einer Photographie aus dem Jahr 1943 fehlen etwa die Hälfte des rechten und die Spitze des linken Fußes (siehe Abbildung).

⁷ Diese Reste der Buchstaben lassen sich m. E. mit dem überlieferten Text identifizieren. Anders als bei der hier beschriebenen Grabplatte ist bei derjenigen des Johannes von Zesterfleth, deren umlaufende Inschrift ebenfalls verloren gegangen ist, die Identität des Verstorbenen durch Beschriftung der Wappen mit den Familiennamen stets bekannt geblieben. Die Entstehungszeit ließ sich ikonographisch bestimmen, der Vorname aus der Universitätsmatrikel ermitteln. Dagegen herrschte Unkenntnis über die Identität des Dargestellten im vorliegenden Fall mit Sicherheit bereits vor den Inventarisierungsmaßnahmen infolge der Umbauten seit Beginn des 19. Jahrhunderts. Wohl nur die qualitätvolle und künstlerisch originelle Darstellung des inzwischen anonymen Toten hat die Konservierung der Grabplatte über die baulichen Veränderungen und Zerstörungen des 19. und 20. Jahrhunderts hinaus bis zur denkmalpflegerischen Erfassung und jüngsten Restaurierung im Jahr 1999 gesichert.

⁸ Vgl. Stadt Leipzig: die Sakralbauten (wie Anm. 2), S. 614 f. (Nr. 86) und Abb. 590.

⁹ Dem vorliegenden Beitrag wurde eine Aufnahme aus dem Jahr 1943 von Erich Kirsten aus dem Besitz der Kustodie der Universität Leipzig beigelegt; sie wurde aufgrund ihrer Qualität zur Wiedergabe ausgewählt (Kunstbesitz der Universität Leipzig, Aufnahme Nr. 22226).

¹⁰ Für die freundliche Auskunft und Überlassung einer Übersicht zu den bisherigen Dokumentationsergebnissen dieser Grabplatte möchte ich der Sammlungskonservatorin der Kustodie der Universität Leipzig, Frau Cornelia Junge, sehr danken.

¹¹ Einschlägig vor allem: Universitätsarchiv Leipzig: Bestand Rektor, Rep. II/III/B/III Nr. 1: Acta, Schwibbögen und Begräbnisse beim Paulinum betr. 1639–1745; Nr. 2: Acta, die

das 18. Jahrhundert. Inhaltlich umfassen diese Quellenstücke Verzeichnisse von Grabplätzen und (Erb-)Begräbnissen in der Paulinerkirche (inklusive der Kapellenanbauten) und dem Kreuzgang im Paulinum sowie Abschriften von Kaufkontrakten und Besitzbestätigungen von Beisetzungsrechten in diesem Komplex, der der Aufsicht des Präzeptors im Kollegium Paulinum unterstand.¹² Soweit es um bauliche Angelegenheiten geht, spielen die Ausbauten von Grüften eine Rolle, jedoch nicht die Anbringung und Ausführung der Grabplatten und Epitaphe. Für die Identifikation des Dargestellten ist dieser Bestand also wenig ergiebig. Frühere, einschlägige Quellen existieren nach Auskunft des Archivs der Universität Leipzig zu diesem Betreff nicht.¹³

Eine Identifizierung des unbekanntenen Verstorbenen konnte somit nur über einen zweiten Weg, nämlich durch die Identifizierung der Wappen, deren Symbole allerdings ohne weiteren Anhaltspunkt teils nur schwer eindeutig zu bestimmen waren, und ihre Zuordnung zueinander gelingen. Das Ergebnis dieser Bestimmung sieht folgendermaßen aus:¹⁴ Die Wappen auf der Schwertseite (links vom Betrachter aus gesehen) zeigen von oben nach unten die Wappen der Adelsgeschlechter von Berlepsch¹⁵ (links innen), Riedesel zu Eisenbach¹⁶ (links außen), von Ebeleben,¹⁷ Waldbott zu Bassenheim,¹⁸ von Oldershausen,¹⁹ von Hopf-

alten Kaufcontracte und deren Confirmation über die Erb- und anderen Begräbnisse in der Pauliner-Kirche und daran stoßenden Kreuzgängen betr., 1674; Nr. 6: Acta, Verzeichniß der Begräbnisse und Schwibbögen, 1715; Nr. 9: Acta, Verzeichniß der Grabstellen, wie solche in der Pauliner-Kirche und den daran gelegenen beiden großen Hallen bei gehaltener Untersuchung befunden worden nebst dem Register, 1720.

¹² Die Funktion des Präzeptors im Paulinum war ein Wahlamt der Universität, das von einem Mitglied aus dem Gremium der Decemviren wahrgenommen wurde.

¹³ Für die fachliche Beratung möchte ich an dieser Stelle Herrn Jens Blecher, Universitätsarchiv Leipzig, herzlich danken.

¹⁴ Für die Kurzbeschreibung und Abbildung der einzelnen Wappen in den folgenden Anmerkungen und in der weiter unten beigefügten Graphik (Wappen der oberen Reihe: Schwertseite; Wappen der unteren Reihe: Spindelseite) wurde jeweils eine von meist mehreren möglichen Nachweisen aus dem vielbändigen, nach Territorien und Adelsrängen gegliederten Nachschlagewerk ausgewählt: J. Siebmachers grosses und allgemeines Wappenbuch, ... neu hrsg. und mit historischen, genealogischen und heraldischen Notizen begleitet von OTTO TITAN VON HEFNER ... In einer neuen, vollst. geordneten und reich vermehrten Aufl. mit heraldischen und historischen genealogischen Erl., Nürnberg 1856 ff. (siehe bes. die Abteilungen 2, 3 und 6).

¹⁵ Schild: fünf Papageien oder Sittiche; Helmzier: zwei nach unten spitz zulaufende Stäbe, darauf je eine Kugel, die mit Hahnenfedern besteckt ist.

¹⁶ Schild: ein Eselskopf in Vorderansicht mit drei Riedgrasblättern im Maul; Helmzier: offener Flug, der mit dem Schild belegt ist.

¹⁷ Schild quergeteilt; Helmzier: niedriger Hut mit Stulp, der mit zwei Streitkolben besteckt ist.

¹⁸ Schild: elfmal geständert (zwölf Plätze); Helmzier: wachsender Schwan, dessen beide Flügel mit dem Schild belegt sind.

¹⁹ Schild quadriert: 1/4 mit neun Pfennigen, Knöpfen oder Rosetten, 2/3 leer; Helmzier: offener, wie der Schild gezeichneter Flug.

garten,²⁰ von Löser²¹ und von Greiffenklaue.²² Die Wappen auf der Spindelseite (rechts vom Betrachter aus gesehen) zeigen von oben nach unten die Wappen der Adelsgeschlechter von der Tann²³ (rechts innen), von Waiblingen²⁴ (rechts außen), Schenck zu Schweinsberg,²⁵ Schenck zu Schweinsberg, von Mansbach,²⁶ von der Tann, Schenck zu Schweinsberg und Wais zu Fauerbach²⁷.

Durch die Bestimmung der Wappenbilder und ihrer Zuordnung zueinander ist die Zugehörigkeit des Dargestellten zur Familie von Berlepsch sicher. Unter den in Leipzig im frühen 17. Jahrhundert immatrikulierten Mitgliedern dieses Adelsgeschlechtes²⁸ ist Johann (Hans) von Berlepsch nachweislich im Jahr 1618 als Student in Leipzig verstorben, auf ihn passen auch die 16 Ahnenwappen auf der aus dem Paulinum überlieferten und oben ausführlich beschriebenen Grabplatte. Durch die relativ große Anzahl der Ahnenwappen wird die Standeszugehörigkeit zu einem Netzwerk mitteldeutscher Adelsgeschlechter bis in die Generation der Ururgroßeltern dieses Leipziger Studenten eindrucksvoll dokumentiert.

Als Johann von Berlepsch am 29. März 1618 in Leipzig starb,²⁹ war ihm nur ein kurzes Leben und sehr kurzes Studentendasein beschieden gewesen. Am 2. Oktober 1601 kam Johann als zweiter Sohn des Kaspar von Berlepsch auf Großbodungen, Buhla und Rammelsburg (gest. 1628) und der Dorothea Susanna von der Tann in Großbodungen in der Grafschaft Honstein im Harz zur Welt.³⁰ Die

²⁰ Schild: Zwei ins Andreaskreuz gelegte, dreizinkige Gabeln; Helmzier: spitzer, oben mit Hahnenfedern besteckter Hut mit Stulp.

²¹ Schild: ein Reh; Helmzier: gekrönter Helm, darauf das Reh wachsend.

²² Schild: geteilt mit einem Ring, aus dem acht Lilienstäbe in Form eines Rades hervorgehen; Helmzier: eine Greifenklaue, die oben in einem Busch von Federn endet.

²³ Schild: eine rechts gekehrte, mit Kopf und Schwanz abwärts gekrümmte Forelle; Helmzier: ein hoher Hut, belegt mit der Forelle und oben besteckt mit drei Straußenfedern.

²⁴ Schild: ein zehneindiges Hirschgeweih; Helmzier: das Hirschgeweih wie im Schild.

²⁵ Schild: geteilt, oben ein schreitender Löwe, unten vier Rauten; Helmzier: zwei Helme, der eine trägt einen Rüden bis an den Hals hervorstehend und die Ohren mit zwei Federn besteckt, der andere einen geschlossenen Flug, der mit dem Schild belegt ist.

²⁶ Schild: geständert (acht Plätze); Helmzier: bärtiger Männerrumpf mit geständerter Kleidung, der auf dem Kopf eine spitze, aufgestülpte Mütze trägt.

²⁷ Schild: nach links gerichteter, aufrechter Löwe mit geteiltem Schwanz; Helmzier: im offenen Flug das Schild.

²⁸ Vgl. die Namensnachweise in: Die jüngere Matrikel (wie Anm. 2), S. 27 (S 1617 M 272 und 273): In zeitlicher Nähe zu Johann von Berlepsch wurden im Sommersemester 1617 bei der meißnischen Universitätsnation Caspar und Otto von Berlepsch immatrikuliert; zwei weitere Familienangehörige aus dem 17. Jahrhundert, Christoph und Hartmann von Berlepsch, die beide in Leipzig gestorben sein sollen, sind bis 1634 nicht in der Matrikel nachzuweisen; vgl. aber VALENTIN KÖNIG, Genealogische Adels-Historie oder Geschlechts-Beschreibung derer im Chursächsischen und angränzenden Landen zum Theil ehemahls, allermeist aber noch ietzo in guten Flor stehenden ältesten und ansehnlichsten Adelichen Geschlechter [...], 2. Teil, Leipzig 1729, S. 121 und 123.

²⁹ Stadtarchiv Leipzig: Leichenbücher der Leichenschreiberei, Nr. 4 (1616–1620), fol. 45r.

³⁰ Diese und weitere biographische Angaben sind der Leichenpredigt auf Johann von Berlepsch entnommen; vgl. VINZENZ SCHMUCK, Leichpredigt Von zeitlichem absterben des

Eltern hofften, die gründliche Erziehung und die in dem Jugendlichen zum Vorschein gekommenen geistigen und charakterlichen Anlagen durch die Ermöglichung eines Studiums weiter entwickeln zu können. Sie schickten ihn deshalb unter der Aufsicht eines Präzeptors an die Universität Leipzig und damit an eine akademische Einrichtung, an der der Familienname Berlepsch einen besonderen Ruf hatte.³¹ Als einer von 27 Neuimmatrikulierten der sächsischen Universitätsnation erfolgte im Wintersemester 1617/18 mit der Entrichtung der Gebühr eines rheinischen Guldens die Aufnahme Johanns in die Leipziger Matrikel.³² Das genaue Immatrikulationsdatum ist in der Matrikel nicht überliefert, es fällt aber in die Zeit Mitte März 1618. Sein Quartier hatte Berlepsch im Haus „Zur Goldenen Gans“, einem Gasthaus in der Nähe der heutigen Ecke Hainstraße/Am Brühl in der nordwestlichen Ecke der Leipziger Altstadt. Doch verstarb der Siebzehnjährige trotz medizinischer Behandlung in Wochenfrist an Typhus („hitziges Fleckfieber“) in der Nacht zum 29. März, dem Sonnabend vor Palmarum 1618 im

Gerechten/ Sap. 4. Bey Adelichem Begräbniß des [...] Juncker Hansen von Berlepsch/ Welcher am 29. Martii Anno 1618. zu Leipzig [...] entschlaffen/ und dem 21. Aprilis allda [...] in der Pauliner Kirchen zur Erde bestatten worden [...], Leipzig 1618 (VD 17, 14:068042C). Der Druck, der aus der Offizin der Erben des Valentin am Ende stammt, hat eine figurale Titeleinfassung aus vier Holzschnittblöcken und auf allen Textseiten einen einfachen Holzschnittrahmen. Das eingesehene Exemplar (Sächsische Landes- und Universitätsbibliothek Dresden: 7.A.1870, angeb. 11) trägt einen zeitgenössischen handschriftlichen Widmungs- bzw. Besitznachweis, der aber durch die Randbeschneidung nicht mehr lesbar ist. Der Sammelband, in den diese Leichenpredigt eingebunden ist, umfaßt überwiegend Leichenpredigten verschiedener Autoren aus dem zweiten und dritten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts. Zur Abstammung des Johann von Berlepsch und zur gesamten Genealogie der Familie Berlepsch vgl. auch KÖNIG, *Genealogische Adels-Historie* (wie Anm. 28), S. 96–129, hier bes. S. 124 (Nr. 95).

³¹ So ausdrücklich in der Leichenpredigt; vgl. SCHMUCK, *Leichpredigt* (wie Anm. 30), D2v f. Namentlich werden die Brüder Erich Volkmar und Curt Thilo von Berlepsch sowie der Sohn des letzteren, Otto Wilhelm, genannt. Erich Volkmar von Berlepsch (1525–1589), hessischer Erbkämmerer, stand in verschiedenen Funktionen vor allem im Dienst Kurfürst Augusts von Sachsen, so als kursächsischer Geheimer Rat und als Oberhauptmann in Thüringen. Seit 1574 war er auch Oberhofrichter in Leipzig. Die Inspektion über die sächsischen Universitäten und Fürstenschulen oblag ihm ebenfalls; vgl. z. B. seine Mitverfasser-schaft des Berichts vom 21. Februar 1574 über die Universitätsvisitation in Wittenberg in: *Urkundenbuch der Universität Wittenberg, Teil 1: 1502–1611*, bearb. von WALTER FRIEDENSBURG (*Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und des Freistaates Anhalt, Neue Reihe*, Bd. 3), Magdeburg 1926, S. 387–390 (Nr. 352); zur Person vgl. ADB 2, S. 402 f.; KÖNIG, *Genealogische Adels-Historie* (wie Anm. 28), S. 114–116. Sein Bruder Curt Thilo (1540–1589) hatte angeblich in Leipzig studiert und war später kursächsischer Oberauf-seher der Grafschaft Mansfeld; vgl. ebd., S. 119. Dessen Sohn, Otto Wilhelm von Berlepsch, war u. a. Assessor am Oberhofgericht in Leipzig; vgl. ebd., S. 119. In der Leipziger Matrikel sind nur für das Wintersemester 1588 Erich Volkmar, Johann Philipp und Otto Wilhelm von Berlepsch nachweisbar; vgl. *Die jüngere Matrikel* (wie Anm. 2), S. 27; alle drei sind 1590 auch in Wittenberg als Studenten nachgewiesen; vgl. *Album Academiae Vitebergensis*, Bd. 2, hrsg. von OTTO HARTWIG, Halle/Saale 1894, 374b, 42 und 379a, 8–11.

³² Die jüngere Matrikel (wie Anm. 2), S. 27: „Hans a Berlepsch in Großenbodungen n. 1 fl. Rhen.“ (W 1617 S 23).

Haus der Witwe des Oberhofgerichts-Assessors Dr. iur. Markus Röhrscheidt in der Grimmaischen Gasse (heute: Grimmaische Straße).³³ Da die Eltern zur Teilnahme am Begräbnis ihres Sohnes anreisen wollten, wurde der Termin zunächst aufgeschoben, das Begräbnis schließlich aber doch ohne die persönliche Anwesenheit der Eltern, die *durch Leibes schwachheit* an der Reise gehindert wurden, am 21. April durchgeführt.³⁴ Die Leichenpredigt hielt der Leipziger Superintendent und Theologieprofessor Vinzenz Schmuck über einen weisheitlichen Text (Weish 4, 7–16), anhand dessen er die biblischen Trostargumente beim Verlust eines jungen Menschen entfaltet und auf diejenigen biblischen Gerechten, die ihren Eltern frühzeitig verloren gingen bzw. gestorben waren, hinwies.³⁵ Im Druck der Leichenpredigt ist außerdem der Text der vom Rektor der Leipziger Universität ergangenen Ankündigung des Begräbnisses, in der die Universitätsangehörigen und Studenten zur Teilnahme daran aufgefordert wurden, als Anhang überliefert.³⁶ Aus den, dem Druck der Leichenpredigt beigefügten Beigaben³⁷ läßt sich das akademische Umfeld des Verstorbenen etwas näher bestimmen. Die ersten beiden Epicedien stammten von zwei leitenden Funktionsträgern der Universität, vom Rektor im Sommersemester 1618, dem Juristen Johannes Leonhard Agricola, und vom damaligen Dekan der Philosophischen Fakultät, Christoph Preibisius. Dann folgte ein Kommilitone und Standesgenosse des Verstorbenen, Franz von Wreden, der in der Matrikel unmittelbar nach Johann von Berlepsch eingeschrieben war und deshalb auch zu dessen persönlichem Umfeld gerechnet werden kann.³⁸

³³ Stadtarchiv Leipzig: Leichenbücher der Leichenschreiberei, Nr. 4 (1616–1620), fol. 45r: „Dinstag den 21 dito [April 1618] Nr. 76[:] Der edl strenge ehrnueste Juncker Johannis von Berlepsch, auff Großen Bodungen, Bula und Rammelburgk alhier zur gulden Ganß im Pruell, ist gestorben den 21. Martij Ao [durchgestrichen; A.G.] bey der Fr. Doctor Röhrscheidin in der grimschen gaßen“. In der Leichenpredigt heißt es über den Verlauf der Krankheit: „Darumb hat er [= Gott] jhm [= Berlepsch]/ ehe er sich allhie einrichten können/ vnd da er kaum fünff Tage hie gewesen/ ein hitziges Fleckfieber zugeschickt/ dessen Macht mit leiblichen medicamentis, vnangesehen kein Fleiß ist gesparet worden/ zumal wegen anderer Symptomatum oder Zufälle/ nicht zu stewren gewest.“; SCHMUCK, Leichenpredigt (wie Anm. 30), D3v.

³⁴ SCHMUCK, Leichenpredigt (wie Anm. 30), D1v.

³⁵ Einleitend die Geschichte des Tobias (Tob 10), dann weiter unten als Beispiele Abel (Gen 4), Joseph (Gen 37), die sieben Brüder (2 Makk 7) und der Jüngling zu Nain (Lk 7); vgl. SCHMUCK, Leichenpredigt (wie Anm. 30), A2v, B2r–D1r.

³⁶ SCHMUCK, Leichenpredigt (wie Anm. 30), E1r–E4v. Hier heißt es u. a. mit der für diese Textgattung bezeichnenden pädagogischen Intention über die Person des verstorbenen Edelmannes: „Juvenis is erat floridissimus, paterne & avitae virtutis aemulator strenuus, de quo spes erat concepta, ipsum aliquando, si fata vitam concessissent longiorem, Reipublicae insigni emolumento, familiae suae generosae eximio ornamento futurum“; vgl. ebd., E1v f.

³⁷ „Epicedia In praematurum quidem, verum beatum obitum Nobilitate, Virtute & doctrina praestantissimi Adolescentis Johannis a Berlepsch Uff Grossenbodungen/ Buhla und Rammelburgk/ Placide & pie in Christo defuncti Lipsiae 29. Martii Anno 1618 [...]“ mit Zwischentitel und neuer Bogenzählung.

³⁸ In der Matrikel: W 1617 S 24 als „eques Brunsvicensis“; vgl. Die jüngere Matrikel (wie Anm. 2), S. 517 (W 1617 S 24). Wreden titulierte Berlepsch als „amicus“; vgl. SCHMUCK, Leichenpredigt (wie Anm. 30)/ Epicedia ..., A3r.

Die Verfasser der nächsten drei Epicedien waren Thomas Weinrich, Diakon an St. Nikolai, und Conrad Beyer (Bavarus), Professor der Poesie: Ihre Beiträge zum Leichenpredigtdruck hängen sicherlich wieder in erster Linie mit ihren Funktionen zusammen. Interessanter als persönliche Bezugspersonen des Verstorbenen sind daher vielmehr die nachfolgenden Beiträge, von denen einer allerdings anonym bleibt. In einem der drei folgenden magistrierten Kommilitonen – Joachim Stockmann, Andreas Wernick und Adam Tülsner³⁹ – ist mit Sicherheit der Präzeptor des Johann von Berlepsch zu sehen. Die Reihe des knappen Dutzends Epicedien schließt mit dem des Johannes Stange aus Nordhausen, der seinen Beitrag den trauernden Eltern als seinen Patronen und Förderern widmet.⁴⁰

Über den Vorgang des Erwerbs einer Begräbnisstelle im Paulinum für den verstorbenen Johann von Berlepsch liegen keine Quellen mehr vor, ebenso ist auch der genaue Ort der Grabstätte nicht mehr mit Sicherheit zu bestimmen.⁴¹ Nimmt man an, daß bei der 1675 gedruckten Inventarisierung der Leipziger Inschriften von Salomon Stepner noch die Grabplatte *in situ* vorgefunden wurde, dann war sie ursprünglich in den Boden des Chors der Paulinerkirche eingelassen und befand sich dort in der 15. von 22 Reihen, in denen Grabplatten über die Bodenfläche zwischen dem Katheder im Triumphbogen und dem Altar verteilt waren.⁴² Bei dem ersten größeren Umbau der Paulinerkirche nach der Reformation wurden in den Jahren 1710 bis 1712 neue Katheder eingebaut bzw. aufgestellt und nachweislich über die Versetzung von Epitaphien bzw. Grabplatten verhandelt.⁴³ Jedoch ist nicht ausdrücklich überliefert, ob auch die Berlepsch-Grabplatte bei dieser Gelegenheit von ihrem Platz entfernt worden ist.⁴⁴ Dem 1895 erschienenen Denkmal-

³⁹ Die jüngere Matrikel (wie Anm. 2), S. 503 (S 1604 M 154; Magister 25. Januar 1616: Wernick), S. 475 (W 1599 M 6; Magister 26. Januar 1615: Tülsner).

⁴⁰ SCHMUCK, Leichpredigt (wie Anm. 30)/ Epicedia ..., B4r f. Johannes Stange wurde im Wintersemester 1604 immatrikuliert; vgl. Die jüngere Matrikel (wie Anm. 2), S. 442 (W 1604 M 46).

⁴¹ Der Titel der Leichenpredigt spricht von „in der Pauliner Kirchen“ (SCHMUCK, Leichpredigt [wie Anm. 30], A1r). Damit werden aber auch die als Begräbnisplätze ausgewiesenen Bezirke im Paulinum – also etwa auch der Kreuzgang – nicht auszuschließen sein.

⁴² Bei STEPNER, *Inscriptiones* (wie Anm. 2), Bbb2v (= 1. Register), heißt es zum Standort: „vom Catheder rückwärts“ in der 15. Reihe. Die anderen Grabplatten in dieser Reihe erinnerten an den Sekretär des Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar, Michael John (gest. 1644), den Dr. theol. Johann Menczel (gest. 1552) und den Hofgerichtsassessor Dr. iur. Andreas Goldbeck (gest. 1609); vgl. STEPNER, *Inscriptiones* (wie Anm. 2), Nr. 248–250.

⁴³ Stadt Leipzig: die Sakralbauten (wie Anm. 2), S. 497–503; ELISABETH HÜTTER, *Die Pauliner-Universitätskirche zu Leipzig: Geschichte und Bedeutung* (Forschungen und Schriften zur Denkmalpflege, Bd. 1), Weimar 1993, S. 123–128; die archivalische Überlieferung ist namentlich auf das Beispiel des Epitaphs des Theologieprofessors Hieronymus Kromayer (gest. 1670), dessen Erben gegen eine Versetzung dieses Denkmals Einspruch erhoben, beschränkt; vgl. Universitätsarchiv Leipzig: Rep. I/III/B/I Nr. 09: Acta, die Fortrückung der Epitaphiorum bei dem Bau der Pauliner-Kirche betr., 1711.

⁴⁴ Zu den Umbauten seit der Reformation vgl. Stadt Leipzig: die Sakralbauten (wie Anm. 2), S. 497–511.

inventar der Stadt Leipzig ist sie jedenfalls nicht mehr bekannt.⁴⁵ Erst im Zuge der großen Umbauten im Inneren und Äußeren der Paulinerkirche, die Hand in Hand mit dem von Arwed Roßbach durchgeführten Neubau des Augusteums 1897/99 gingen, ist die Grabplatte wiederentdeckt worden. Ihr Auffinden ist vermutlich mit einer durch den Bauführer Theodor Quietzsch dokumentierten Bergung mehrerer Grabplatten in Zusammenhang zu bringen.⁴⁶ Die Grabplatten wurden umgekehrt liegend im Fußboden der Kapellen („Betstübchen“) unter der ersten Empore entdeckt, wohin sie bei einer früheren Umgestaltung im Kirchenschiff – sehr wahrscheinlich bereits 1710/12⁴⁷ – zweckentfremdet verbracht worden waren. Nach ihrer Entdeckung beim Roßbachschen Umbau am Ende des 19. Jahrhunderts wurde die Grabplatte neben anderen an der Nordwand des Kreuzganges angebracht. Hier war ihr Platz im östlichen Teil zwischen der Sandsteinplatte des 1687 verstorbenen Studenten Johannes Gottlieb Höpner⁴⁸ und der gegossenen Grabtafel der Magdalena Richter, geb. Finckelthaus (gest. 1633);⁴⁹ in unmittelbarer Nachbarschaft befanden sich schon damals die Grabplatten des Johannes von Zesterfleth und der Familie Mau.⁵⁰

Dem mehrfach herausgegebenen Leipziger Inschrifteninventar des Magisters Salomon Stepner⁵¹ ist letztlich auch die Kenntnis der verlorenen Umschrift der

⁴⁵ Beschreibende Darstellung (wie Anm. 2), S. 100–140 (dort zu den Epitaphien und Grabplatten der Paulinerkirche); zum Umstand der Unkenntnis über Verbleib und Standort manches Grabdenkmals in der Paulinerkirche sind die beiläufigen Bemerkungen Gurlitts zu den Grabplatten des Johannes von Zesterfleth („Das bis vor Kurzem in einem Gewölbe bewahrte Denkmal soll nunmehr wieder aufgestellt werden“) und der Familie Mau („Die Platte ist in drei Teile zerbrochen und hat zur Zeit noch keinen endgültigen Aufstellungsort gefunden“; „Bis vor Kurzem stand er [der Stein], unbekannt, in einem Seitenraume der Kirche“) aufschlußreich; vgl. ebd., S. 117 f.

⁴⁶ In der handschriftlichen Dokumentation des Bauführers heißt es: „Im Anschluß an diese Arbeiten wurden die, unter der ersten / Empore [...] eingebauten Capellen entfernt. Bei Wegnahme des Fußbodens, welcher circ. 0,40 cm höher lag als der im Schiff der Kirche, fand man eine Anzahl reichverzierte und noch gut erhaltene Grabsteine. Dieselben wurden sorgfältig aufbewahrt und gereinigt.“; vgl. Universitätsbibliothek Leipzig: Ms 0815: Aufzeichnungen über den Umbau der Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig 1898/99, S. 10 f.; weiter unten (S. 22) ist außerdem eine Registrierung der Inschriften und Anfertigung von Skizzen durch den Geschichtsprofessor Karl Lamprecht und eine Gruppe von Studenten dokumentiert. Leider sind die dort erwähnten Skizzen nicht (mehr) in dem Manuskriptband vorhanden; zur Beschreibung dieses Manuskriptbandes vgl. Die neuzeitlichen Handschriften der Nullgruppe, beschr. von DETLEF DÖRING, Teil 3: Ms 0601–01200 (Katalog der Handschriften der Universitäts-Bibliothek Leipzig Neue Folge, Bd. 1,3), Wiesbaden 2003, S. 87 f.

⁴⁷ Stadt Leipzig: die Sakralbauten (wie Anm. 2), S. 497.

⁴⁸ Die jüngere Matrikel (wie Anm., 23), S. 194 (S 1678 M 73; Baccalaureus am 27. November 1686).

⁴⁹ STEPNER, *Inscriptiones* (wie Anm. 2), Nr. 57.

⁵⁰ Vgl. u. a. PAUL BENNEMANN, *Geschichtliche Wanderungen durch die Reichsmessestadt Leipzig: ein Führer zu ihren Kulturdenkmälern*, Leipzig 1940, S. 139.

⁵¹ STEPNER, *Inscriptiones* (wie Anm. 2) (VD 17, 1:087424D; 14:015175W); DERS., *Laurus Lipsica h. e. publicorum academicorum nec non senatoriorum inscriptiones [...]* / Leipzigi-

Grabplatte zu verdanken, die nach der Identifizierung des auf ihr dargestellten Unbekannten mit Johann von Berlepsch der Grabplatte wieder zugewiesen werden kann. Der Text der Umschrift lautete: „Anno M. DC. XVIII. XXIX Mart. Lipsiae Nobiliss. ac Praestantiss. Adolescens JOHANN a BERLEPSCH, Eqves Brunsv. pie ac placide ex hac vita discessit aetat. XVII.“⁵²

II. Der Bezug eines ritterschaftlichen Familiennetzwerkes zu den mitteldeutschen Universitäten und Fürstenterritorien im 16. Jahrhundert

Mit der Klärung der Identität des auf der Grabplatte figürlich verewigten Johann von Berlepsch ließ sich zugleich eine Reihe weiterer Quellen erschließen und fruchtbar machen, um einen Augenblick im Leben der Leipziger Universität im Jahr 1618 zu erfassen – also in einem Jahr, in dessen Verlauf der Beginn des Dreißigjährigen Krieges mit seinen auch für Leipzig und die Universität verhängnisvollen Folgen fällt. Die Wahl des Studienortes war – wie erwähnt – bei diesem Adelsproß kein Zufall, hatte doch seine Familie einen ausgeprägten Bezug zu den sächsischen Universitäten und dem Herrscherhaus der Wettiner. Das durch die Ahnenwappen auf der Grabplatte im Leipziger Paulinum visualisierte familiäre Netzwerk der direkten Vorfahren des Johann von Berlepsch zeigt außerdem den engen, einzelne Territorien übergreifenden Bezug ritterschaftlicher Adelsgeschlechter innerhalb des mitteldeutschen Raumes. In diesem Kontext lassen sich vor allem auch direkte Verbindungen zu Personen und Vorgängen der Reformationszeit im mitteldeutschen Raum herstellen.⁵³ Unter den väterlichen Vorfahren ist zunächst auf den Großvater Hans d. J. von Berlepsch hinzuweisen.⁵⁴ Er wurde am

scher Lorbeer-Blätter das ist Alte und neue denckwürdige Uber-Schriefften Grab- und Gedächtniß-Mahle [...], Leipzig 1690 (VD 17, 14:017384Q). Die Ausgaben von Stepners Inschriftensammlung weichen hinsichtlich der Angaben zur Paulinerkirche kaum voneinander ab. Die Dokumentation der Inschriften durch Stepner, der nach Auskunft seiner Vorrede zwar eine Autopsie der Inschriften vornahm, aber seinerseits auch auf ältere Vorarbeiten zurückgreifen konnte, kann hinsichtlich der getreuen Wiedergabe der Texte als insgesamt zuverlässig bezeichnet werden.

⁵² STEPNER, *Inscriptiones* (wie Anm. 2), S. 77 (Nr. 251). Die Wiedergabe mit Klein- und Großschreibung orientiert sich hier an Stepners Vorlage, an den wenigen Umschriftresten lassen sich eindeutig Versalien für den gesamten Text auf der Grabplatte erkennen.

⁵³ Vgl. hierzu die beigelegte Graphik, deren Textteil eine Stammtafel des Johann von Berlepsch bis zur Ururgroßelterngeneration zeigt. Im Bildteil sind die oben beschriebenen Wappenbilder (der Reihe nach von links oben nach rechts unten) den Familien der Ururgroßeltern zuzuweisen.

⁵⁴ Aus der Leichenpredigt auf ihn, die der Marburger Theologieprofessor Johannes Winckelmann hielt, sind die folgenden biographischen Informationen entnommen; vgl. JOHANNES WINCKELMANN, *Oratio de vita et obitu nobilissimi [...] viri, Dn. Johannis a Berleps in Buhla & Bodungen [...]*, Marburg 1595 (VD 16, W 3423; Exemplar: Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar: 4° XXXVII:155); sein Lebenslauf ebd., bes. S. 10–22; zu Hans d. J. von Berlepsch vgl. außerdem KÖNIG, *Genealogische Adels-Historie* (wie

Hof Landgraf Philipps erzogen und gemeinsam mit dem Landgrafensohn Wilhelm der Aufsicht und dem Unterricht von Hauslehrern unterstellt. Ab 1552 nahm er unter Moritz von Sachsen und in Ungarn an Kriegshandlungen teil, war später auch in militärischen Diensten in Frankreich, Spanien und in den Niederlanden. In späteren Lebensjahren war er kursächsischer und hessischer Rat, außerdem hatte er das in seiner Familie erbliche Hofamt eines hessischen Erbkämmerers inne. Hans d. J. von Berlepsch war zweimal verheiratet, mit seiner ersten Frau, der 1573 verstorbenen Anna Riedesel zu Eisenbach,⁵⁵ schloß er 1561 die Ehe. Sie ist auch die Mutter seines Sohnes Kaspar. Hans von Berlepsch starb nach kurzer Krankheit im Alter von 62 Jahren 1594.

Die Eltern dieses Hans (d. J.) von Berlepsch hießen Hans (d. Ä.) von Berlepsch und Beata von Ebeleben. Dieser ältere Hans von Berlepsch auf Seebach (um 1480/90–1533)⁵⁶ – ein Sohn des Sittich von Berlepsch (gest. 1513)⁵⁷ und der aus einem altlüneburgischen Rittergeschlecht stammenden Gesa von Oldershausen – hatte unter anderem die Güter Bodungen und Buhla von den Grafen von Honstein erworben. Er war aber auch Lehnsmann des hessischen Landgrafen. Im Dienst des in Weimar residierenden Herzogs Johann von Sachsen – des späteren Kurfürsten Johann (der Beständige; gest. 1532) – war er Amtshauptmann und damit oberster Beamter der Ämter Wartburg, Eisenach und Querfurt. In dieser Funktion bewohnte er seit 1517 als Dienstsitz die Wartburg.⁵⁸ Er war eingeweiht in den Scheinüberfall auf den vom Wormser Reichstag zurückreisenden und von der Reichsacht bedrohten Martin Luther und erwartete seinen Schutzbefohlenen auf der Wartburg.⁵⁹ Dort blieb Luther fast zehn Monate bis Anfang März 1522.

⁵⁵ Anna Riedesel zu Eisenbach war in erster Ehe mit dem pfälzischen Marschall Walter von Kronberg (gest. 1558) verheiratet; vgl. WINCKELMANN, *Oratio* (wie Anm. 54), S. 14 f. Die zweite Frau des Hans d. J. von Berlepsch hieß Margaretha von der Tann und war eine Tochter des Alexander von der Tann (1502–1554; Bruder des Eberhard von der Tann), hessischer Oberamtmann der Obergrafschaft Katzenelnbogen, und der Justina Schenck zu Schweinsberg (1516–1603; Urgroßmutter mütterlicherseits des Johann von Berlepsch); vgl. ebd., S. 16. Vgl. Gothaisches freiherrliches Taschenbuch, Reihe A, Bd. 7, Marburg a. d. L. 1969, S. 466.

⁵⁶ KÖNIG, *Genealogische Adels-Historie* (wie Anm. 28), S. 121 (Nr. 62); OTTO BÖCHER, *Martin Luther und Hans von Berlepsch*, in: *Ebernburg-Hefte* 26 (1992), S. 59–79 = *Blätter für pfälzische Kirchengeschichte und religiöse Volkskunde* 59 (1992), S. 339–359.

⁵⁷ KÖNIG, *Genealogische Adels-Historie* (wie Anm. 28), S. 121 (Nr. 60). Sein Vater, Sittich (d. Ä.) von Berlepsch, wurde mit der hessischen Erbkämmererwürde für seine Familie belehnt; vgl. ebd., S. 109 f. (Nr. 24).

⁵⁸ BÖCHER, *Martin Luther* (wie Anm. 56), S. 65–73 und S. 345–353; [Unbez. Art.:] *Die Wartburg – eine „Lutherburg“*, in: *Aller Knecht und Christi Untertan: der Mensch Luther und sein Umfeld. Katalog der Ausstellungen zum 450. Todesjahr 1996, Wartburg und Eisenach*, hrsg. von der Wartburg-Stiftung, Eisenach 1996, S. 122–124.

⁵⁹ Von der Entführung und der Ankunft auf der Wartburg berichtet Luther später in einer Tischrede; vgl. *D. Martin Luthers Werke: kritische Gesamtausgabe*, Abt. Schriften, Bd. 1 ff., Weimar 1882 ff. (im folgenden: WA); Abt. Briefwechsel, 18 Bde., Weimar 1930–1985 (im folgenden: WA Br); Abt. Tischreden, 6 Bde., Weimar 1912–1921 (im folgenden:

Bald nach seiner Rückkehr nach Wittenberg hatte er geplant, seine Schrift „Von Menschenlehre zu meiden“ seinem ehemaligen „hospes“ Hans von Berlepsch zu widmen, unterließ es aber auf Anraten Georg Spalatin, um nicht nachträglich sein Wartburg-Versteck zu verraten.⁶⁰ Eines der ersten gedruckten Exemplare des Septembertestamentes schickte Luther im Herbst 1522 an Hans von Berlepsch „im Reich der Vögel“, womit der Reformator an die Umschreibungen seines geheimen Aufenthaltsortes in seinen Wartburg-Briefen anknüpfte.⁶¹ Etwa 1525 verlor Berlepsch im Zusammenhang mit dem Bauernkrieg seine Stellung auf der Wartburg und ist in der Folgezeit in unterschiedlichen Dienststellungen, aber meist nur kurze Zeit nachweisbar, so als albertinischer Kriegsrat und als (Stifts-)Amtmann zu Quedlinburg.⁶² Seine Frau Beata (gest. 1569)⁶³ war eine Tochter des Ritters Apel von Ebeleben und der Margarethe von Löser.⁶⁴

Die Eltern der Anna Riedesel zu Eisenbach waren Volprecht I. Riedesel zu Eisenbach und Apollonia Waldbott von Bassenheim. Volprecht I. Riedesel wurde im Jahr 1500 geboren.⁶⁵ Er war ein Sohn des hessischen Erbmarschalls Hermann IV. Riedesel (1463–1529) und der aus einem thüringischen Ministerialengeschlecht stammenden Agnes von Hopfgarten.⁶⁶ Im Jahr von Volprecht Riedesels Heirat mit

WA TR); WA TR 5, 82 (Nr. 5353). In einem Brief an Georg Spalatin vom 15. August 1521 beschreibt Luther seine Erlebnisse bei einem Jagdausflug als Allegorie auf die Auseinandersetzungen der Theologen; vgl. WA Br 2, S. 379–382 (Nr. 427), bes. S. 380,56–381,77.

⁶⁰ Die Schrift ist gedruckt: WA 10/II, S. (61)72–92. Zum Brief Luthers an Spalatin vom 24. März 1522 vgl. WA Br 2, S. 480 f. (Nr. 463).

⁶¹ WA Br 2, S. 604 (Nr. 540), 5f.: „Hoc exemplar rogo mittere velis ad Iohannem illum in regno volucrum, meum hospitem, [...]“.

⁶² So beispielsweise im Schreiben Herzog Georgs von Sachsen an Graf Ernst von Mansfeld u. a., Dresden 24. Februar 1527; vgl. Akten und Briefe zur Kirchenpolitik Herzog Georgs von Sachsen, hrsg. von FELICIAN GESS, 2. Bd.: 1525–1527, Berlin 1917, S. 724.

⁶³ Von einer Begegnung mit der Frau Hans von Berlepschs erzählt Luther im Rahmen einer Anekdote über die Anwesenheit des Teufels auf der Wartburg; vgl. WA TR 6, S. 209 f. (Nr. 6816). Zur Frage, ob diese Frau bereits Beata von Ebeleben war oder der verwitwete Berlepsch sie erst 1523 geheiratet hat, vgl. OTTO BÖCHER, War Hans von Berlepsch zweimal verheiratet?, in: Eberburg-Hefte 27 (1993), S. 45–47 = Blätter für pfälzische Kirchengeschichte und religiöse Volkskunde 60 (1993), S. 193–195.

⁶⁴ KÖNIG, Genealogische Adels-Historie (wie Anm. 28), S. 365 (Nr. 13). Ihr Bruder Christoph von Ebeleben spielte bei der Verteidigung Leipzigs im Schmalkaldischen Krieg eine Rolle.

⁶⁵ Zu den folgenden Ausführungen vgl. EDUARD EDWIN BECKER, Die Riedesel zu Eisenbach, 3. Bd.: Vom Tode Hermanns III. Riedesel 1501 bis zum Tode Konrads II. 1593, Offenbach a. M. 1927, S. 197–203, S. 224–236; GUNDLACH, Die hessischen Zentralbehörden (wie Anm. 54), S. 209 f.. Der kursächsische Rat und Kämmerer Johann Riedesel zu Neumarkt, der auch mit Martin Luther in Kontakt stand, gehört einer anderen Linie der Riedesel an. In welche Linie der in der Leipziger Paulinerkirche beigesetzte schwedische Hofjunker Friedrich Wilhelm Riedesel (1620–1648) gehört, konnte nicht festgestellt werden; zu seinem nicht mehr erhaltenen Grabdenkmal vgl. aber STEPNER, Inscriptiones (wie Anm. 2), Nr. 363.

⁶⁶ BECKER, Die Riedesel (wie Anm. 65), S. 3–185, bes. S. 16–19; GUNDLACH, Die hessischen Zentralbehörden (wie Anm. 54), S. 208.

der 1510 geborenen Tochter des Anton Waldbott von Bassenheim (gest. 1537) und der Elisabeth von Greiffenklau – beide Geschlechter stammen aus rheinischem Uradel – war er Amtmann des hessischen Anteils der Grafschaft Dietz. Später wurde er auch Amtmann des kurtrierischen Anteils dieser Grafschaft, er hatte aber vor allem von 1543 bis 1547 als Oberamtman der Niedergrafschaft Katzenelnbogen eines der höchsten hessischen Verwaltungsämter inne. Nach dem Tod seines Bruders Johann VII. Riedesel wurde Volprecht I., der auch immer wieder bei diplomatischen Missionen für seinen Landesherrn verwendet wurde, 1550 zehnter Erbmarschall von Hessen. Er starb im Jahr 1563.⁶⁷

Unter den mütterlichen Vorfahren des 1618 in Leipzig verstorbenen Johann von Berlepsch sind zunächst die Großeltern Eberhard d. J. von der Tann, der aus einem an der Rhön begüterten, zur fränkischen Reichsritterschaft zählenden Geschlecht stammte, und Susanna von Waiblingen zu nennen.

Die Eltern dieses Eberhard (d. J.) von der Tann hießen Eberhard (d. Ä.) von der Tann und Anna Schenck zu Schweinsberg. Der ältere Eberhard (d. Ä.) von der Tann⁶⁸ – eines von 17 Kindern des Amtmanns zu Vacha und späteren Hauptmanns in Marburg und hessischen Rates Melchior von der Tann (gest. 1524)⁶⁹ und der Margaretha von Mansbach (gest. 1541) – kam 1495 zur Welt und wurde zunächst für den geistlichen Stand bestimmt. Mit 13 Jahren erhielt er eine Chorherrenpfründe in Würzburg, ein Jahr später eine Domherrenpfründe in Eichstätt. Er studierte ab Sommer 1512 an der kursächsischen Leucorea⁷⁰ und besuchte danach zwischen 1517 und 1521 die Universitäten in Erfurt, Bologna, Padua⁷¹ und Freiburg im Breisgau. Schließlich kehrte er nach Wittenberg zurück und verzichtete unter dem Einfluß der Reformation auf seine geistlichen Ämter. 1522 richtete Philipp Melanchthon die Vorrede seiner Neuausgabe der Schrift über die Geographie des Heiligen Landes („[Eusebius von Caesarea:] Hieronymi Ecloga de locis

⁶⁷ Das stattliche Grabmal Volprecht Riedesels und seiner Frau befindet sich noch in der Kirche zu Lauterbach in Hessen; vgl. BECKER, Die Riedesel (wie Anm. 65), S. 201 (Abbildung).

⁶⁸ Zu seiner Person etwas ausführlicher zuletzt: HANS KÖRNER, Eberhard von der Tann 1495–1574, in: Fränkische Lebensbilder Bd. 10, hrsg. von Alfred Wendehorst/Gerhard Pfeiffer (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte, Bd. VII A), Neustadt/Aisch 1982, S. 123–140; eine ältere Studie stammt vom Menius-Biographen GUSTAV LEBRECHT SCHMIDT, Eberhard von der Thann, in: Programm des Großherzoglichen Realgymnasiums zu Eisenach: Ostern 1878, Eisenach 1878, S. 1–25; vgl. auch: ADB 37, S. 372 f.; GUNDLACH, Die hessischen Zentralbehörden (wie Anm. 54), S. 265; Gothaisches freiherrliches Taschenbuch, Reihe A, Bd. 7, Marburg a. d. L. 1969, S. 454.

⁶⁹ GUNDLACH, Die hessischen Zentralbehörden (wie Anm. 54), S. 265 f.

⁷⁰ Album Academiae Vitebergensis (Bd. 1: ab a. d. MDII usque ad a. MDLX), hrsg. von CARL EDUARD FOERSTEMANN, Leipzig 1841, 42a, 23.

⁷¹ Von dort ist ein aus einer mehrteiligen Korrespondenz stammender Brief vom 29. März 1520 an Julius Pflug überliefert, in dem er Pflug zu überreden versucht, auch an die Universität nach Padua zu kommen; vgl. Julius Pflug Correspondance, hrsg. von JACQUES V. POLLET, Bd. 1: 1510–1539, Leiden 1969, S. 95–98 (Nr. 10).

hebraicis“) an Eberhard von der Tann.⁷² Seit 1527 war er auf Empfehlung Landgraf Philipps von Hessen dauerhaft im Dienst des ernestinischen Sachsen. Im Jahr 1528 wurde Tann Amtshauptmann auf der Wartburg und damit einer der Nachfolger des Hans (d. Ä.) von Berlepsch. Im Auftrag des Kurfürsten begleitete er 1529 die Wittenberger Theologen zum Religionsgespräch in Marburg und war im folgenden Jahr kurfürstlicher Bevollmächtigter auf dem Augsburger Reichstag. In den kommenden Jahrzehnten folgten als Ausdruck des landesherrlichen Vertrauens weitere diplomatische Missionen. In den frühen 1530er Jahren bemühte sich Tann gemeinsam mit dem Eisenacher Superintendenten Justus Menius⁷³ um die Eindämmung des Einflusses von Täufern und Schwärmern im kursächsisch-hessischen Grenzgebiet. Als Anerkennung für das konsequente Vorgehen Tanns gegen diese Gruppen widmete Luther ihm – „meinem gonstigen herrn und freunde“ – die 1532 erschienene Flugschrift „Von den Schleichern und Winckelpredigern“.⁷⁴ In die Affäre der die Position der protestantischen Reichsfürsten politisch schwer belastenden Doppelehe des hessischen Landgrafen war Tann als Vertreter des sächsischen Kurfürsten verwickelt: so war er zur Teilnahme an der Trauung (4. März 1540) aufgefordert worden, hatte aber Zweifel an deren Erlaubtheit, worüber er im Juni 1540 mit Luther, Melanchthon und dem kursächsischen Kanzler Gregor Brück korrespondierte.⁷⁵ Am Schmalkaldischen Krieg 1546/47 nahm

⁷² Vgl. Melanchthons Briefwechsel: kritische und kommentierte Gesamtausgabe, im Auftrag der Heidelberger Akademie der Wissenschaften hrsg. von HEINZ SCHEIBLE, Bd. 1 ff., Stuttgart-Bad Cannstatt 1977 ff. (im folgenden: MBW), S. 252; der Druck ist unter VD 16, E 4296–E 4297 bibliographisch nachgewiesen.

⁷³ MARTIN HEIN, Menius, Justus (1499–1558), in: Theologische Realenzyklopädie, Bd. 22 (1992), S. 439–442; an Menius richtete Nikolaus Medler am 10. Dezember 1538 aus Naumburg einen Brief, in dem er den Charakter und die Frömmigkeit Eberhard von der Tanns überschwänglich lobt; vgl. WALTER FRIEDENSBURG, Aus dem Briefarchiv des Justus Menius I, in: Archiv für Reformationsgeschichte 22 (1925), S. 192–209; III, in: Archiv für Reformationsgeschichte 26 (1929), S. 121–132, hier S. 123. Ähnlich positiv auch in einem Brief des Veit Dietrich am 29. März 1543 aus Nürnberg; vgl. ebd., S. 200. Zeugnisse für das gute Einvernehmen zwischen Menius und Tann gibt es mehrere, unter ihnen kommt der Widmungsvorrede für Eberhard von der Tann in: JUSTUS MENIUS, Erynnerung, was denen, so sich ynn Ehestand begeben, zu bedencken sey, Wittenberg 1528 (VD 16, M 4567; Exemplar: Universitätsbibliothek Leipzig: Syst. Theol. 836/5), eine besondere Aussagekraft zu. Dort heißt es: „Vnd vberschicke euch nu dasselbig nicht auffs beste/ sondern also wol es hat geradten wollen/ verfertiget/ euch damit mehr zu erynnern/ den[n] zu vnterrichten/ denn ich weis/ das viel lerens bey euch/ von gnaden Gottes/ nicht gros von nöten ist/ sintemal yhr mit aller erkenntnis Göttlicher gnaden vnd warheit zuuor reichlich beseliget sey/ vnd auch dieser meiner erynnerung nichts bedürffet/ wo yhr nicht sonst zu anderen geschefften beruffen weret.“; vgl. ebd., Aii v.

⁷⁴ WA 30/III, S. (510)518–527; Ausgaben: VD 16, L 4172–4175. Eine die Behandlung von Täufern betreffende Anfrage Tanns an Luther beantwortete Melanchthon aus Wittenberg am 16. Juli 1535; vgl. MBW 1586.

⁷⁵ Dazu u. a. den Brief Luthers an Tann, Weimar 27. Juni 1540; WA Br 9, S. 159–165 (Nr. 3507, mit Abdruck eines Berichtes von Tann an Brück); vgl. außerdem auch MBW 2385; MBW 2455.

Eberhard von der Tann aktiv teil, verblieb nach der Niederlage in ernestinischen Diensten und wurde als Amtshauptmann auf der Wartburg bestätigt. Im hohen Alter wurde Tann noch in die theologischen Auseinandersetzungen zwischen den von Matthias Flacius Illyricus dominierten Theologen der ernestinischen Universitätsneugründung Jena und der von Melanchthon vertretenen, auf Ausgleich bedachten Wittenberger Theologie hineingezogen. Auch am Weimarer Hof gab es zwei Parteien in diesem Streit, von denen die hartnäckigere durch Herzog Johann Wilhelm und Tann angeführt wurde. Da die gemäßigte Partei um den Herzog Johann Friedrich den Mittleren und den Kanzler Christian Brück sich durchsetzte und Flacius des Landes verwiesen wurde, stand Eberhard von der Tann 1563 unter Rechtfertigungsdruck, dem er mit einer Schrift, die 1566 im Druck erschien, begegnete.⁷⁶ Auch in die sogenannten Grumbachschen Händel sah sich Tann verwickelt, er wurde aber infolge der Reichsexekution gegen Grumbach und Herzog Johann Friedrich den Mittleren, die zur alleinigen Regierungsübernahme Herzog Johann Wilhelms führte, zu dessen engstem Berater. Seine nun erlangte Stellung als Statthalter und Oberhofrichter in Weimar und Coburg konnte er nur bis zum Tod seines Landesherrn 1573 ausüben. Durch die vormundschaftliche Regierung des albertinischen Kurfürsten August von Sachsen, der dem alten ernestinischen Ratgeber mit Mißtrauen begegnete, in Ungnade geraten, zog sich Eberhard von der Tann – der fast ein halbes Jahrhundert dem ernestinischen Fürstenhaus gedient hatte – auf den namensgebenden Stammsitz seiner Familie in der Rhön zurück, wo er bald darauf starb. Er hatte 1529 Anna, die Witwe des hessischen Landhofmeisters Ludwig von Boyneburg, eine Tochter der aus dem hessischen Uradel stammenden Eheleute Hermann und Katharine Schenck zu Schweinsberg,⁷⁷ zur Frau genommen. Neben Eberhard d. J. entstammte dieser Ehe u. a. auch die Tochter Margarethe, die im Jahr 1550 den Bruder des Hans (d. J.) von Berlepsch und Sohn des Wartburg-Hauptmanns, Apel von Berlepsch, heiratete.⁷⁸

Der Vater der mit Eberhard (d. J.) von der Tann verheirateten Susanna von Waiblingen war Hieronymus (oder: Daniel) von Waiblingen, was sich aber nicht

⁷⁶ Titel: Mein Eberharts von der Thann Stadthalters zu Coburg warhafftiger gegründter und bestendiger gegenbericht und ableinung auff den abdruck so in der Fürstlichen Sechsischen Cantzley zu Weymar Namen hievor ausgangen der Theologen zu Jhena damals gegebenen abschied betreffende Geschehen Anno 1563, o. O. [Eisleben] 1566 und Coburg 1566 (VD 16, T 145 und T 146).

⁷⁷ Vielleicht ist er identisch mit dem Ritter, hessen-nassauischen Rat und Amtmann sowie Hofmeister und Mitregenten zu Hessen (1509–1514) Hermann Schenck zu Schweinsberg (gest. 1521); vgl. GUNDLACH, Die hessischen Zentralbehörden (wie Anm. 54), S. 232 f.

⁷⁸ Apel von Berlepsch wurde später hessischer Oberamtman der Obergrafschaft Katzenelnbogen, er war somit Nachfolger des Alexander von der Tann (1502–1554), eines Bruders Eberhards (d. Ä.) von der Tann und Ehemanns der mehrfach verwitweten (von Schlitz gen. von Görtz, von Waiblingen) Justina Schenck zu Schweinsberg; vgl. KÖRNER, Eberhard von der Tann (wie Anm. 68), S. 134; KÖNIG, Genealogische Adels-Historie (wie Anm. 28), S. 121 (Nr. 64); Gothaisches freiherrliches Taschenbuch, Reihe A, Bd. 7, Marburg a. d. L. 1969, S. 466.

exakt bestimmen läßt. Als dessen Eltern stehen jedenfalls der zwischen 1500/08, 1510/13 und 1525/33 als hessischer Kammermeister, 1514/18 als fuldaischer Marschall sowie 1525/30 als fuldaischer Amtmann in den Quellen belegte Rudolf von Waiblingen (gest. 1533) und Osanna von der Tann fest.⁷⁹ Die Mutter der Susanna von Waiblingen hieß Justina Schenck zu Schweinsberg, sie war eine Tochter des Wolf Schenck zu Schweinsberg und der Anna Wais zu Fauerbach. Zu diesen letzteren Personen fehlen nähere Angaben in der hier verwendeten Literatur.

III. Fazit

Mit dem Blick auf den Stammbaum des 1618 als Student in Leipzig verstorbenen Johann von Berlepsch ließ sich ein Kreis von Akteuren der mitteldeutschen Reformationsgeschichte näher beleuchten. Diese Akteure gehörten in die Reihe der Gestalter von Politik in der ersten bzw. zweiten Ebene landesfürstlicher Beamten-schaft. Sie gehörten außerdem zu einem familiären Netzwerk ritterschaftlicher Familien, wobei besonders die Namen von Berlepsch, von der Tann, Riedesel zu Eisenbach und Schenck zu Schweinsberg zu nennen sind. Betrachtet man die Verwendung in landesherrlichen Diensten, so standen die Angehörigen dieser ritterschaftlichen Familien in großer Zahl hauptsächlich in hessischen Diensten, aber auch in Diensten der Wettiner. Die Angehörigen dieser Familien hatten aus diesem Grund seit Beginn des 16. Jahrhunderts wiederholt Kontakte zu den für den mitteldeutschen Raum so bedeutenden sächsischen Universitäten.

In der Leichenpredigt auf Johann von Berlepsch wie auch im Medium der Grabplatte – mit ihrem durch die Wappen geprägten ikonographischen Programm – wird das Bewußtsein dieser familiären Tradition ausdrücklich artikuliert. Dieser Zusammenhang konnte durch die Entschlüsselung des Geheimnisses um die Identität des auf der Grabplatte Dargestellten wiederhergestellt und im Kontext einer Reihe anderer Quellen wieder zum Sprechen gebracht werden.⁸⁰ Zum Glück hat die in Sandstein gehauene Darstellung des Leipziger Studenten Johann von Berlepsch die Jahrhunderte überdauert, obwohl die Nachwelt seine Identität bald vergessen und den Stein aus seinem baulichen Zusammenhang herausgerissen hatte. Selbst die Zerstörung der Paulinerkirche im Jahr 1968 hat dieses Geschichtsdenkmal überstanden, seit einigen Jahren ist es musealisiert und im öffentlichen Raum präsent.

⁷⁹ Der Kammermeister war der leitende Beamte in der zentralen Finanzbehörde der Landgrafschaft; vgl. GUNDLACH, Die hessischen Zentralbehörden (wie Anm. 54), S. 290; KERSTEN KRÜGER, Finanzstaat Hessen 1500–1567: Staatsbildung im Übergang vom Domänenstaat zum Steuerstaat (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen, Bd. 24,5), Marburg 1980, S. 199.

⁸⁰ Gestützt auf die vorab mitgeteilten Erkenntnisse des vorliegenden Beitrages hat die Kustodie der Universität Leipzig inzwischen (Ende Juni 2004) die Angaben in ihrem Inventar geändert, vgl. Kunstbesitz der Universität Leipzig, Inv.-Nr. 1913:359A: „Grabmal für Johann von Berlepsch (1601–1618) aus der Universitätskirche St. Pauli“.